

von allen so sehr Erwünschte, aber so schwer zu machende, weil sie den egozentrischen Konsum ausschließt und die Auseinandersetzung fördert. Was können wir verlangen vom Publikum, was verlangt es von uns? Da gibt es Stimmen bei öffentlichen Aussprachen über Theater, die auf der einen Seite z.B. vorschlagen, das Stück mit dem Autor neu und "besser" zu schreiben und andererseits die Forderung: "spielt was für die Leute, lachen wollen sie." Beide Vorschläge, obwohl einmal auf falschverstandenen Massencharakter der Kunst und zum anderen auf verkehrter Volkstümlichkeit beruhend, sollten trotzdem überdacht werden wegen ihres rationellen Kerns.

Da ist ein Regisseur, der will d a s Stück machen und kein anderes, da ist ein Autor, der - weil er d e r Autor ist - gespielt werden "muß", da ist ein Intendant, der aus Anlaß eines gesellschaftlichen Ereignisses d i e s e s Stück will und dann sind da die Zuschauer, die verdammt sind, sich die Wünsche derer anzusehen. Diese Sicht unterstellt, ich weiß, daß Regisseur, Autor und Intendant die Bedürfnisse des Publikums ignorieren. Tun sie es nicht noch oft? Kehrt sich hier die soziale Gesicherheit von Kunstschaffenden in unserer Gesellschaft nicht gegen uns? Taucht die Frage auf: Sollen wir uns den heutigen Bedürfnissen des Publikums Beugen? Ja, und nein. Ja, weil sie die Voraussetzung für gerechtfertigtes Kunstschaffen sind; nein, weil die Bedürfnisse akzeptiert und durch Angebote prüfbar gemacht, eine Änderung der Bedürfnisse mit sich bringen. Die Reaktionen auf gutes und schlechtes Theater zeigen, daß wir dem Publikum trauen können, immer vorausgesetzt, daß es die Möglichkeit der Entscheidung, der Auswahl hat. Was ist gut, was ist schlecht? Setzen wir fürs erste dafür die Worte: w a h r und v e r l o g e n. Was ist wahr?

Ist das Stück wirklich Spiegel des Lebens?

Kunst ist in gewisser Weise Widerspiegelung. Diese marxistisch-äthetische Maxime erkennen wir an. Wie ist